



Erika Steinbach

Die Macht der Erinnerung.

Universitas-Verlag,

Wien 2010,

ISBN 978-3-8004-1495-6

Wer nicht fähig ist, seine eigenen Toten zu betrauern, kann nicht ehrlich am Leid anderer teilnehmen. Das ist ein tragender Gedanke, von dem Erika Steinbach, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, sich leiten lässt.

Millionen von deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen gehören zu den Opfern als Folge des Zweiten Weltkrieges. Sie erlitten Schreckliches, verloren Hab und Gut in der angestammten Heimat, in der deutschen Gesellschaft beklagten sie danach einen Mangel an Solidarität und Mitgefühl. Diese Erfahrung schildert E. Steinbach eindringlich am Beispiel ihrer Mutter.

Die Autorin macht deutlich, dass die Tragödie der Vertreibung nicht nur die Betroffenen angeht, sondern auch die Solidarität aller Deutschen benötigt und die Identität des ganzen Volkes berührt. Die europäische Dimension und Bedeutung dieses Vorganges wird beeindruckend geschildert. Ob vor Studenten der Karls-Universität in Prag, der Wyzynski-Universität Warschau oder vor dem Deutschen Bundestag: Erika Steinbach zeichnet sich durch Kompetenz und Mut zur Wahrhaftigkeit aus. Im Anhang zu dem Buch kommen neben gewichtigen Medienstimmen auch engagierte Wegbegleiter zu Wort, insbesondere Peter Glotz. Bemerkenswert sind die Gemeinsamkeiten, die den verstorbenen SPD-Politiker mit der Autorin verbinden.



Erika Steinbach ist eine mutige Mitstreiterin auf der politischen Bühne.

Sie ist Sprecherin der CDU/CSU-Bundestagsfraktion für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe, Ordentliches Mitglied im Ausschuss für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe, Stellvertretendes Mitglied im Innenausschuß und seit 2000 bis heute Mitglied im CDU-Bundesvorstand. Ehrenamtlich war sie von 1995 bis 2010 tätig als Stellvertretende Bundesvorsitzende

der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU/CSU, seit 2.5.1998 als Präsidentin des Bundes der Vertriebenen und seit September 2000 als Vorsitzende der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“.

Als Autorin verschweigt Steinbach nichts, verschönert nicht. Anhand von Erfahrungsberichten werden Einzelschicksale geschildert. Der Weiterbetrieb von Konzentrationslagern durch die „Befreier“ nach 1945 oder Stalins Verbrechen an Deutschen kommen zur Sprache. Thematisiert werden auch ethnische Säuberungen in Jugoslawien, die Deportation der Wolgadeutschen und die Vorkriegskonzepte für die Vertreibung. Es wird die Charta von 1950 und deren heutige Bedeutung Thematisiert und die Initiative für die Berliner Gedenkstätte „Zentrum gegen Vertreibungen“ thematisiert.

Die Tatsache dass es in der deutschen Öffentlichkeit nur jüdische Opfer geben kann und einige Staaten Osteuropas immer nur sich als Opfervölker ansehen ist keine gute Voraussetzung für eine Versöhnung. Der Mut zur vollständigen Wahrheit ist in Deutschland noch nicht durchgehend vorhanden, geschweige denn in den Ländern aus denen vertrieben wurde. Tabuisierung und historische Versöhnung vertragen sich nicht.

Mutig und schlüssig wendet sie sich zudem gegen jegliche Relativierung der Vertreibung. Menschenrechte sind ihr auch für die deutschen Vertriebenen unteilbar. Für sie ist die Würde eines jeden Menschen unantastbar, egal welchem Volk er angehört.

Andreas Galenski